

Zaubern gegen das Canceln

Das Staatstheater am Gärtnerplatz kämpft mit Mut und Fantasie gegen alle Krisen

Morddrohungen gegen den Hauptdarsteller, Drohungen gegen das Theater – damit machte Staatsintendant Josef E. Köpplinger seine damalige Entscheidung verständlicher, Ernst Kreneks „Jonny spielt auf“ mit einem werkgerecht schwarz geschminkten Solisten abzusetzen. Inzwischen sei er entschiedener gegen jede Form von Cancel Culture, sagte er bei der Vorstellung der kommenden Saison im Pausenfoyer des Gärtnerplatztheaters.

Köpplinger sieht ein zeitloses Gegengewicht: „Zensur verbessert die Welt nicht, Mut belebt die für das Theater unersetzliche Fantasie.“ Mit Fantasie und Mut wurden lange Verhandlungen erfolgreich zu Ende geführt: Das Gärtnerplatztheater bekommt die Rechte an einem jahrelangen Hit des Londoner West-End, an der Trevor-Nunn-Fassung von „Les Misérables“, die Köpplinger zur Chefsache macht (Premiere am 22. März 2024). Ähnlich Hit-verdächtig könnte die andere Besonderheit ausfallen: der Urwald-Spaß „Das Dschungelbuch“ kommt im Original-Soundtrack für großes Orchester unter Leitung von Andreas Partilla auf die Bühne (21. Juli 2024).



Josef Köpplinger mit Ballettchef Karl Alfred Schreiner (rechts).
Foto: Gärtnerplatztheater

Den Slogan „Mut zur Fantasie“ ergänzt Köpplinger noch durch „Zaubern statt Zaudern“ und inszeniert zum Spielzeitauftakt Mozarts „Zauberflöte“ (22. Oktober). Betonen will er neben allen zauberischen Aspekten des Werkes die „Coming-of-age“-Handlung, das Reifen und Erwachsenwerden zweier junger Menschen. Für den neuen Chefdirigenten Rubén Dubrovsky wird dieses erste Mozart-Dirigat eine Wegmarke sein.

Den gebürtigen Argentinier interessiert außerdem das Spannungsfeld zwischen Ba-

rock und traditioneller Musik aus verschiedenen Ländern. So dirigiert er Händels Oratorium „Il trionfo del tempo e del Disinganno“ (27. Dezember) und mit „Viola Latina“ südamerikanische Barockmusik (23. Mai 2024). Für sein Eröffnungskonzert wählt er „Die drei B“, Bach, Beethoven und Brahms (3. Oktober 2023), im Salon Pitzelberger klingt es dann mit bayerischer Volksmusik aus – quasi einem „vierten B“.

Sein Händchen fürs „schwere Leichte“ will Dubrovsky mit Nicolas „Lustigen Weibern von Windsor“ hören lassen. Dabei unterstützt ihn eine bewährte Münchner Größe: Brigitte Fassbaender übernimmt die Regie (26. April 2024). Ihre Meisterklasse bildet einen Höhepunkt des neuen Opernstudios: Vier junge Sängerinnen und Sänger dürfen in die Musiktheaterrealitäten hineinwachsen.

Ganz ins „schwere Leichte“ führt die Neuinterpretation von Carl Zellers „Vogelhändler“, für die der scheidende Chefdirigent Anthony Bramall zurückkehrt und Regisseur Bernd Mottl die Unverwundlichkeit beweisen will (26. Januar 2024). Die Lebendigkeit des Genres Operette will eine Uraufführung beweisen: Für „Oh! Oh! Amelio!“ hat sich Musikkabarettist Thomas Pigor die rasante Farce „Occupe-toi d'Amélie“ um Geschlechter-Stereotypen von Georges Feydeau vorgenommen. Zusammen mit Konrad Kosellek komponiert Pigor die turbulenten Songs für Hier und Heute und ganz getreu nach dem Vaudeville-Motto: „Es geht um Unterhaltung und sonst nichts.“ (11. Juli 2024).

Hinter dieser Vielfalt will das Ballett unter Karl Alfred Schreiner nicht zurückstehen. In „Peer Gynt“ nach Ibsen geht er der Frage nach, was ein Leben eigentlich besonders macht. Michael Brandstätter dirigiert dazu die Bühnenmusik von Grieg, ergänzt durch isländische Klänge der inzwischen international bekannten Komponistin María Huld Markan Sigfusdottir (24. November). Griechische Klassik von Euripides „Troerinnen“ und die zeitgenössische Sicht auf den Horror Krieg will Andonios Foniadakis in seiner Uraufführung „Troja“ vereinen (28. Juni 2024).

All das runden Kammer- und Sinfoniekonzerte ab, dazu ein breites Jugendprogramm, denn inzwischen stellen Jugendliche 17 Prozent der Besucher. Insgesamt liegt die Sitzplatzauslastung nach den Pandemie-Problemen in der laufenden Saison bei insgesamt 88 Prozent.

Bei Musical-Vorstellungen ist das Haus so gut wie komplett ausverkauft. Und so schillert das Spielzeit-Kostüm auch in der Saison 2023/24 des Gärtnerplatztheaters für viele erfreulich vielfarbig.

Beatrice Leser



Barbara Mundel, die stellvertretende Intendantin Viola Hasselberg (Mitte) und Kulturreferent Anton Biebl im Habibi-Kiosk der Münchner Kammerspiele.
Foto: Anne Fritsch

Was die Münchner Kammerspiele unter Barbara Mundel in der kommenden Spielzeit planen

Das Haus stand in den vergangenen Wochen nicht wegen ihres Programms im Zentrum des Interesses, sondern wegen sinkender Zuschauerzahlen und lauter werdender Kritik über die Ausrichtung. Die Pressekonferenz zum Programm der kommenden Spielzeit der Münchner Kammerspiele im Habibi Kiosk war darum mehr als nur ein Routinetermin.

Gleich zu Beginn bemühte sich Kulturreferent Anton Biebl, potenzielle Kritik abzufedern. Er zählte erfolgreiche Produktionen der Intendanz von Barbara Mundel auf, von der Erbschaftskomödie „Jeeps“ über

die Klassiker-Überschreibung „Nora“ bis hin zur „Antigone“ in leichter Sprache: „Meines Erachtens lohnt es sich hinzugehen – und dann Kritik zu üben.“

Er gab durchaus zu, dass die Kritik in Teilen nicht unberechtigt sei, aber: „Wir werden darauf eingehen.“ Und eines stellte er entschieden klar: ein Ensemble der Diversität sei nicht gleichzusetzen mit „Sozialarbeit“, vielmehr gehe es um die Frage, „wer Kunst mitbestimmen darf“.

Intendantin Barbara Mundel bedankte sich für die „wärmherzigen Worte“, betonte, dass die Kammerspiele sich nach wie vor als Theater der Stadt begreifen – und es ihnen keineswegs egal sei, viele Zuschauer verloren zu haben. „Wir verstehen uns als der Zukunft zugewandtes, offenes Haus, das die Fragen der Gesellschaft künstlerisch am Puls der Zeit verhandelt“, so Mundel. „Das war schon immer die Tradition

der Münchner Kammerspiele.“ Und vielleicht gelingt es dem Programm der kommenden Spielzeit ja auch wieder besser, diesen Anspruch nach außen zu tragen, das Vertrauen des Publikums zurückzugewinnen.

Der Spielplan jedenfalls macht Lust auf Theater. Insgesamt präsentieren sich die Kammerspiele zugewandt und offen. Wer sich selbst ein Bild machen will von dem allen, was hinter den Kulissen vorgeht, hat dazu am Samstag von 10 bis 16 Uhr Gelegenheit, beim Tag der offenen Tür mit Schmink-Show und Schnürboden Ballett.

Den Anfang der neuen Spielzeit macht Ende September eine Bearbeitung von Sasha Marianna Salzmanns Roman „Im Menschen muss alles herrlich sein“ in der Inszenierung von Jan Bosse. Der per Video-Aufzeichnung quasi anwesende Regisseur verspricht einen „welthaltigen Stoff“, Humor und echtes „Schauspielerthea-

ter“. Also im Grunde alles, was es braucht für einen guten Abend. Und wenn es ihm gelingt, an seine „Effingers“-Inszenierung anzuknüpfen, wäre das ja schon mal ein wirklich guter Einstieg.

Karin Henkels Adaption des Michael-Haneke-Films „Liebe“, eine Koproduktion mit den Salzburger Festspielen, steht ab Oktober auf dem Spielplan. Die wunderbare Annette Paulmann wird sich als Autorin und Regisseurin mit Lena Christ beschäftigen, verknüpft die eigene Biografie, das Aufwachsen in einem Wirtshaus, mit der Geschichte der bayerischen Autorin: „Fünf bis sechs Semmeln und eine kalte Wurst“, so der vielversprechende Titel.

Kamile Gudmonaite entwickelt ein Dokumentarstück mit in München lebenden Ukrainern und Russen und fragt nach der (Un)Möglichkeit einer Verbindung oder gar Versöhnung. „Xäta – Zuhause“ bringt diese Menschen zusammen, aber auch ukrainischen Chorgesang und russischen Schwebetanz. Jan-Christoph Gockel bringt in „Der Sturm/Das Dämmern der Welt“ das Stück von William Shakespeare zusammen mit Werner Herzogs Roman und wird wieder einmal auf eine Kombination von Menschen und Puppen setzen, wobei Thomas Schmauser die Rolle des Prospero übernehmen wird.

Es wird eine Elfriede-Jelinek-Uraufführung geben: Falk Richter inszeniert den „apokalyptischen Abgesang“ der Nobelpreisträgerin. „Sonne/Luft“. Nicht nur das Ende der Zivilisation wird hier verhandelt, Jelinek beschäftigt sich auch mit dem ganz persönlichen, eigenen Ende, dem Alterwerden und Verschwinden.

Alle „Jeeps“-Fans dürfen sich freuen: Nora Abdel-Maksoud wird eine neue Komödie schreiben und inszenieren. Der Arbeitstitel lautet „Doping“. Worum genau es gehen wird, weiß sie noch nicht. Ihr kommen die Ideen meist über einen „Grant“, über etwas, das sie aufregt: „Dann stürzt sie sich in die Recherche, liest kluge Bücher und erkundet in einem Workshop, worauf das Ensemble Lust hat, wie die Haltungen sind. Erst danach schreibt sie ihr Stück. Sicher ist: Es geht nicht um Sportler, sondern eher um die Frage, was ist, wenn man krank ist, aber leistungsfähig sein sollte?“ Und, fügt sie schmunzelnd hinzu: „Die FDP wird eine Rolle spielen.“

Zum Spielzeitende wird es noch ein besonderes Highlight geben, das intergalaktische Musical „Very Rich Angels“ von Madama Nielsen und Christian Lollike. Nein, nicht um die Mächtigen-Reichen aus München wird es da gehen, sondern um die richtig Reichen, die Zuckerbergs und Musks. Madama Nielsen verspricht via Video nicht weniger als „die verrückteste und die erfolgreichste Show, die München je erlebt hat“. Das wäre doch mal was. Man darf und soll gespannt sein.

Anne Fritsch